



Ostpreußen und Tibet

Gerfried Horst aus Berlin, früher Hamburg, sandte der Tibet-Initiative einen interessanten Quellentext des Königsberger Philosophen Immanuel Kant, den wir gerne auf unsere Seiten setzen. Gerfried Horst schrieb dazu einige erklärende Hinweise über die ungewöhnlichen, aber einleuchtenden Gemeinsamkeiten des 1945 untergegangenen Ostpreußen und des 1950/51 von den Truppen der Volksrepublik China besetzten Tibets.

Das alte Ostpreußen und das alte Tibet haben etwas gemeinsam. Beide Länder waren abgelegen und der Mehrzahl der Menschen außerhalb ihrer Grenzen kaum bekannt. In beiden hat sich eine Hochkultur entwickelt, die in Ostpreußen in dem großen Lehrer der Menschheit, dem Königsberger Philosophen Immanuel Kant ihren Ausdruck fand, in Tibet in den Lehren des tibetischen Buddhismus. Und beide sind untergegangen, Ostpreußen am Ende des Zweiten Weltkriegs, das alte Tibet wenige Jahre später. In Ostpreußen und in Tibet sind alte Kulturen zerstört worden: Städte, Schlösser und Kirchen in Ostpreußen, in Tibet Tempel und Klöster. Viele Einwohner Ostpreußens sind am Ende des Krieges umgekommen, alle übrigen aus ihrer Heimat vertrieben worden, die zwischen Litauen, Rußland und Polen aufgeteilt worden ist. Auch aus Tibet sind viele Tibeter geflohen; die übrigen leben in ihrer Heimat unter chinesischer Fremdherrschaft, und ihr Land wird durch Einwanderung von Chinesen immer mehr in eine gewöhnliche chinesische Provinz verwandelt. In Tibet wie in Ostpreußen hat ein roher Materialismus Schönheit, Geist und Kultur zertrümmert.

Zu Lebzeiten Kants wußte man von Tibet so gut wie nichts. Kant hatte aber den dringenden Wunsch, etwas über Tibet zu erfahren.

In seinem 1802 in Königsberg veröffentlichten Werk „Physische Geographie“ schrieb er:

„Die genaue Kenntnis von Tibet in Asien wäre eine der wichtigsten. Durch sie ... würden wir den Schlüssel zu aller Geschichte erhalten. Es ist dieses das höchste Land, wurde auch wahrscheinlich früher als irgendein anderes bewohnt und mag sogar der Stammsitz aller Cultur und Wissenschaften seyn. ... Ein solcher Urplatz der Künste und Wissenschaften, ich möchte sagen, der Menschheit, verdiente wohl die Mühe einer sorgfältigern Untersuchung.“

Immanuel Kant, Physische Geographie, § 36

Das Grabmal Kants an der Nordseite des Königsberger Doms ist als einziges Bauwerk in der Innenstadt Königsbergs wie durch ein Wunder im Krieg nicht zerstört worden. Der wiederaufgebaute Dom und das Grabmal Kants verkörpern den Geist Königsbergs. In Tibet wie in Ostpreußen zeigt sich, daß das Geistige, auch wenn seine materielle Hülle zerstört wird, weiter vorhanden ist und, wenn die Bedingungen dafür sind, wieder hervortreten kann.

Gerfried Horst nahm als Dolmetscher an verschiedenen Podiumsdiskussionen der TID-Hamburg teil. Er leitete in diesem Jahr bereits zum dritten Mal die Deutsche Gesellschaft der Freunde Kants in Königsberg/Kaliningrad. Ihm sind die Begegnungen mit der russischen Gesellschaft der Freunde Kants, die Teilnahme am historischen Bohnenmahl im Deutsch-Russischen Haus, an den Konzerten im Königsberger Dom, an einer Tagung von Kantforschern und an eindrucksvollen Rundreisen im russischen Nordostpreußen zu verdanken. Die Gastreise der Wiener Philharmoniker nach Königsberg im Juli dieses Jahres ist ohne seine vorbereitenden und unterstützenden Arbeiten nicht denkbar.

Der erste Dirigent des philharmonischen Orchesters in Wien, Carl Otto Ehrenfried Nicolai, wurde am 9. Juni 1810 in Königsberg geboren. 1842 gründete er die „Wiener Philharmonischen Konzerte“, aus denen die Wiener Philharmoniker hervorgingen. Im wiederaufgebauten Königsberger Dom findet im Juli ein Jubiläumskonzert statt.

Helmut Steckel - 23. Juni 2010